

Die Götzner Malerfamilie Kirchebner

Nach der Glanzzeit mittelalterlicher Kunst gab es in Tirol im 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert wieder eine Hochblüte der Malerei. Kein anderes Bundesland Österreichs besitzt eine so ausgeprägte Eigenart in seiner Kultur und folglich eine größere Unabhängigkeit von Wien wie Tirol. Die neuerbauten Kirchen und Festräume forderten festliche Dekorationen. Das Freskogemälde, das am Anfang der Entwicklung nur in kleinen Feldern an den Wänden und an der Decke angebracht worden war, eroberte sich die großen Gewölbeflächen und Kuppeln, die mit figurenreichen und prunkvollen Erzählungen ausgestattet wurden. Deckenfresken scheinen die Räume nach oben zu öffnen und den Himmel in Lichtströmen sichtbar werden zu lassen.

Unser Land ist nicht denkbar ohne die zahlreichen namhaften Tiroler Künstler wie die Maler Anton Gump, Paul Troger, Michelangelo Unterberger, Johann Holzer, Josef Mages, Martin Knoller, die Bildhauer Balthasar Moll, Anton Sturm, Jakob Schletterer und Franz Zauner, um nur die wichtigsten zu nennen. Die sind vor allem durch ihr Schaffen im 18. Jahrhundert auch außerhalb unseres Landes der Fachwelt bekannt und genießen einen hohen Stellenwert in der Tiroler Kunstgeschichte des Barocks und der Romantik.

Die aus Götzens und Birgitz stammende Malerfamilie Kirchebner zählt zu den bekanntesten Meistern der Fresken- und Tafelmalerei. Die Familie trat vor allem in Nordtirol durch Arbeiten für die Kirchen in Birgitz, Axams, Inzing und St. Michael in Gnadewald in Erscheinung.

Am 1.6.1702 wird **Anton Kirchebner** als Sohn der Eheleute Jakob Kirchebner von Grinzens und der Margareta Span von Sellrain in Axams geboren. Erste fachliche Anweisungen hat er in seinen Kinderjahren bei dem allzufrüh verstorbenen Johann Geyer (1711) in Innsbruck erlernt. Desweiteren erwarb sich Kirchebner wahrscheinlich sein malerisches Rüstzeug bei den Ginern aus Thaur, auch Anton Zoller kommt hierfür in Frage sowie einige Gehilfenjahre bei Mölk sind nicht auszuschließen. Genaue Aufzeichnungen über seine Ausbildung existieren nicht.

1721 schuf Anton Kirchebner das früheste von ihm bekannte Tafelbild in der Roten Kapelle in Sellrain, die eine Darstellung

der Beweinung Christi zeigt und neben der Jahreszahl die Signatur A.K. aufweist. Die frühesten selbständigen Freskomalereien von ihm in St. Michael in Gnadewald sind mit 1730 datiert.

Anton Kirchebner heiratete am 30. Juli 1732 in Götzens dreißigjährig seine erste Frau Maria Rangger (er ging eine zweite Ehe am 26. Jänner 1761 mit Ursula Tanzer ein).

Am 16. Dezember 1736 wurde sein erster Sohn (aus erster Ehe) **Franz Xaver** geboren, der seine Ausbildung an der Wiener Akademie unter Hauzinger (als Freskant), weiters bei Sambach und Meytens absolvierte. Nach der Rückkehr aus Wien hielt er sich ständig in Götzens auf, von wo aus er seine künstlerische Tätigkeit aufnahm. In den Archiven wird berichtet, daß Franz Xaver Kirchebner die Kirchen von Umhausen, Vill und Mutters und noch zahlreiche andere mit Fresken ausgeschmückt hat. Er starb am 15. November 1815 im Alter von 79 Jahren in Götzens.

Josef Anton Kirchebner, geboren am 25.2.1757 in Götzens, gestorben am 12.1.1839 im hohen Alter von 82 Jahren in Birgitz. Auch er hielt sich einige Zeit in Wien auf. Er heiratete in Axams am 24.1.1780 Anna Hofer und war als Fresko- und Tafelmalerei tätig. Sein Schaffen läßt sich, wie das seines Bruders Franz Xaver, über mehr als drei Jahrzehnte verfolgen.

Karl Felix Kirchebner, geboren am 14.11.1785 in Birgitz, gestorben am 19.11.1840 in Innsbruck-Mariahilf; Sohn von Josef Anton. Über eine künstlerische Tätigkeit ist nichts bekannt. Er zog 1819 nach Innsbruck, wo er bis 1826 als Maler erwähnt wird. Im Totenbuch der Pfarre Mariahilf als Kunstmaler bezeichnet. Werke unbekannt. Vater des Peter Paul, Johann und Alois Kirchebner.

Peter Paul Kirchebner, geboren am 29.6.1812 in Götzens, gestorben am 4.9.1846 in Fügen. Der begabteste der drei Söhne, besuchte als Stipendist die Akademien von München unter Peter Cornelius, sowie jene von Wien und Venedig. Er zeichnete nach der Antike und nach der Natur und hat ausgezeichnete Fortschritte gemacht. Das Ferdinandeum besitzt von ihm mehre-

re Ölgemälde. 1836 zeichnete er die Bilder des Einbandes des von Anton Emmert in Innsbruck herausgegebenen Almanachs und um 1843/1844 zwölf Blätter "Neueste Volkstrachten aus Tirol", lithographiert von seinem Bruder Alois (erschieden 1844 bei Josef Schöpf in Innsbruck). Peter Paul Kirchebner starb an den Folgen einer schweren Erkältung und wurde auf dem Friedhof in Fügen begraben.

Johann Kirchebner, Maler und Lithograph, geboren am 23.11.1813 in Axams, Todesjahr unbekannt.

Reichte 1838 beim Ständ. Congress in Innsbruck ein Gesuch um ein Stipendium zur Ausbildung in der Lithographie ein. Er war einige Zeit in der lithographischen Anstalt J. Schöpf in Innsbruck tätig. 1848 in Neapel nachweisbar. Auswanderung um 1850 in die Vereinigten Staaten.

Alois Kirchebner, geboren am 10.5.1821 in Innsbruck, gestorben am 10.4.1848 in Hötting.

Lithographierte 1844 nach einer Zeichnung seines Bruders Peter Paul Kirchebner eine Folge von zwölf Blättern "Neueste Volkstrachten aus Tirol", erschienen in der lithographischen Anstalt Josef Schöpf in Innsbruck.

Im westlichen Mittelgebirge taucht der Name Kirchebner noch zweimal in Zusammenhang mit künstlerischer Tätigkeit auf; die genauen verwandtschaftlichen Beziehungen zur Nachkommenschaft des Götzner Barockmalers **Anton I Kirchebner** bedürfen jedoch noch der Klärung: 1750 wurde in Oberperfuß der Kartograph und Zeichner **Anton II Kirchebner** geboren, Schüler und Gehilfe des Kartographen und Landvermessers Blasius Hueber, der später selbständig Mappierarbeiten durchführte und im hohen Alter von 81 Jahren in seinem Geburtsort Oberperfuß am 3. März 1831 starb.

Aus Birgitz gebürtig war der Biedermeiermaler **Anton III Kirchebner** (1821 bis 1868). Man kennt von ihm tirolische Genrebilder, Landschaften, Porträts und religiöse Tafelbilder nazarenischer Richtung. Über seinen künstlerischen Werdegang ist nichts bekannt. In den fünfziger Jahren hatte er sich in Bozen niedergelassen, wo er ledigen Standes im Jahre 1868 starb.



Fresko der zweiten Kuppel in der Inzinger Pfarrkirche "Auffindung des Gnadenbildes"

Foto: Oberthanner Hans

Josef Kirchebner und sein Bruder Fanz Xaver haben gemeinsam in den Jahren 1779/1780 in der Pfarrkirche Inzing die Deckenmalereien (1. Kuppel, Die Schlacht zu Lepanto), und Vater Anton Kirchebner hat die Chorkuppel gemalt. Das Thema, die Heilung des Lahmen an der Porta speciosa durch die Apostel Petrus und Johannes, bot dem Maler die Gelegenheit, eine besonders dekorativ wirkende architektonische Kulisse in der Mitte des Bildfeldes aufzubauen. Mit feinem Empfinden werden in symmetrischer Verteilung einzelne Figurenpaare als Staffage auf die Treppe gesetzt. Über der konchenartig (Nischenwölbung) zurückspringenden Kulisse öffnet sich der Freiraum mit dem in einer Engelsglorie als Sieger schwebenden Heiland. Die Lockerheit der ganzen Komposition und das leichte, zarte Kolorit lassen an eine Datierung um 1750 denken, doch ist das Gemälde erst 1779 entstanden. Die in Grisailen (Malerei in Grautönen) gemalten Zwickelbilder des Chorjoches stellen den Sturm auf dem Meere, die Fußwaschung, das Letzte Abendmahl und die Verklärung auf dem Berge Tabor dar. Der Vater Anton Kirchebner, von dem offenbar die Entwürfe für die gesamte Ausmalung stammen, hat auch an der zweiten Kuppel im Schiff, die die Verehrung des Inzinger Gnadenbildes zum Inhalt hat, noch mitgearbeitet, ehe er am 17. August 1779 - welche eine Tragik im Hinblick auf das Thema - vom Gerüst stürzte und dabei ums Leben kam.

Die Flachkuppel des zweiten Joches gilt allgemein als das Werk des älteren der beiden Söhne, des Franz Kirchebner. Die von großer Feierlichkeit getragene Szene ist in einen ge-

schlossenen Kuppelraum mit Säulenstellungen verlegt. Derartige Kuppelräume von mehr oder weniger reicher architektonischer Disposition (Anordnung) begegnen uns öfters in der barocken Deckenmalerei Tirols z.B. in Neustift bei Brixen, Telfes und Weer. Die Komposition beruht offenbar auf einem Entwurf des Vaters: Über Treppen längs des Flachkuppelrandes ist in strenger Symmetrie der Bildaufbau angeordnet; in der Mitte unter der Laterne der Altar mit dem von einem Baldachin umgebenen Gnadenbild, links davon Leopold Gassler, in dessen Haus das Gnadenbild gefunden wurde, hinter ihm schutzflehende Wallfahrer aus bürgerlichen, rechts die Gruppe der Wallfahrer aus bäuerlichen Kreisen. Das in kräftigen Farben sehr sauberlich und exakt gemalte Bild weist im einzelnen sehr feine koloristische Details auf. Durch tonreiche Aufhellung des Lokaltönen ist die Modellierung der Gestalten ausgezeichnet wiedergegeben, und die Gesamtwirkung ist nahezu aquarallartig.

Die Grisailen in den Zwickeln des zweiten Joches, lockerer und großzügiger in der Zeichnung als jene im Chor, stellen die Verkündigung, die Geburt Christi, die Beschneidung und die Flucht nach Ägypten dar. Die Darstellungen des ersten Joches, gewiß von derselben Hand, beinhalten Ruhmestaten von Frauen des Alten Testaments, der Judith, Jael, Esther und Rebekka. Der Stil und die Malweise der Grisailen der beiden Joche des Schiffes deuten auf dieselbe Hand, die das Deckenbild der zweiten Kuppel gemalt hat.

Merklich verschieden in Charakter, Aus-

druck und Farbgebung sowie stark abweichend im Stil der Zeichnung sind die Reiter-szenen des ersten Joches die im Volksmund der "Inzinger Roßhimmel" genannt werden. Sie sollen den durch den Rosenkranz errungenen Sieg in der Schlacht von Lepanto darstellen. In den Lüften schwebt die Muttergottes, die dem hl. Dominikus und der hl. Katharina von Siena den Rosenkranz austeilt. Die Figuren der letztgenannten Heiligen sind korrekt in der Zeichnung und delikate in der Farbgebung. Die Reiterfiguren wirken aber sehr hölzern, sie ähneln sehr den Reitern auf Weihnachtskrippen.

Inzing fällt in die Spät- und Reifezeit Anton Kirchebners. Zwischen seiner ersten

Freskoarbeit in St. Michael in Gnadenwald (1730) die noch etwas unbeholfen ausfällt, bis zu den Deckenbildern von Trins (1755) verstrich ein Zeitraum von fünfzehn Jahren, die wesentliche Fortschritte in der Zeichnung und Komposition sowie auch in der Farbgebung zeitigten. In die guten Jahre Anton Kirchebners fallen noch die Malereien in der Pfarrkirche von Pettneu am Arlberg (1759). Nach der Mitte der sechziger Jahre läßt die Spannung nach, das zierlich-rokokohafte Gehaben der Figuren weicht einer ruhigeren Haltung, die schon die ersten Einflüsse des Klassizismus erkennen lassen.

Anton Kirchebner und seine beiden Söhne gehören dem Ausklang der Rokokomalerei in unserem Lande an. Sie waren alle drei tüchtige Handwerker, Landmaler, die alle anfallenden Arbeiten übernahmen und zur Zufriedenheit ihrer Auftraggeber ausführten, aber nicht in einem höheren Sinn als schöpferische Begabungen anzusehen sind. Wie unzählige ihrer Zeitgenossen, haben auch sie von der graphischen Produktion ihrer Zeit Gebrauch gemacht, auch wenn sie das Invenit (Vermerk auf graphischen Blättern vor dem Namen des Künstlers, der die Originalzeichnung schuf) auf ihre Signaturen setzten. In ihren Arbeiten spiegelt sich das Wollen und der Geschmack ihrer Zeit, mag auch die rein künstlerische Leistung nicht allzuhoch zu bewerten sein.

In Tirol, vor allem in Nordtirol, verstand man es im 18. Jahrhundert, mit der Zeit zu gehen. ○

Quellenangaben entnommen aus "Tiroler Heimatblätter" Heft 10/12